

Erstes Kapitel

Spurensuche

Im weltweiten Informationsnetz flottiert ein interaktives Online-Angebot, das die Universitätsstadt Heidelberg am Neckar im Licht ihrer Literaturproduktionen zeigt. Der Service, eine „Literaturkarte“, markiert auf einem Stadtplan die Orte, in deren Umgebung Literatur entstanden ist oder literarische Szenen stattgefunden haben.¹ Ein Index der Autoren- und Autorinnen-Namen führt zu den Heidelberger Adressen der gesuchten Personen und zu den mit ihnen verbundenen literarisch bedeutsamen Lokalitäten und nicht zuletzt zu den Standorten öffentlicher, Person oder Ereignis repräsentierenden Bildzeichen. Kurze bio-bibliographische Informationen ergänzen das Ganze.

Unter den auf solche Weise Verewigten finden sich auch die mit Heidelberg verbundenen Namen Muhammad Iqbal und José Rizal, beide bekannte Kolonialismuskritiker. Wer vor Ort nach ihren Spuren sucht, kann hier und da, auf verschiedene Stadtquartiere verteilt, einige mehr oder weniger markante Erinnerungszeichen finden: Inschriften an Wohnhäusern und Institutsgebäuden, in Stein gefasste Zitate und Straßenschilder mit ihren Namen. Wenn eine Universitätsstadt bekannte Namen exotischer Herkunft ihren öffentlichen Gedächtnisräumen einverleibt, dann mag es dafür Gründe geben, die in der Attraktivität der Universität als Magnet des Wissenschaftstourismus zu suchen sind. Im Fall von Iqbal und Rizal geht es darüber hinaus auch um Mythenbildung, da beide in ihren Herkunftsländern bis heute als Gründungsheroen und Nationaldenkmäler verehrt werden. Eine Zuschreibung, die sich vermutlich der hindustanische Moslem und der philippinische Freidenker verbeten hätten, da sie vom Heldenkult nichts hielten und als transkulturelle Wanderer zwischen Asien und Europa nationaler Engstirnigkeit wenig Charme abgewinnen konnten.

Sinnigerweise hat die Heidelberger Stadtregierung Uferstraßen nach Iqbal und Rizal benannt. „Sinnigerweise“ sage ich, weil Iqbal und Rizal wie Schiffsreisende aus der Fremde in Heidelberg gleichsam an Land gegangen und nach relativ kurzer Zeit wieder weiter gezogen sind; aber auch deshalb, weil beide in ihren Herkunftswelten mit historisch umwälzenden Erfolgen erstaunlich viel ‚in Fluss‘ gebracht haben. Und auch das trifft zu: Der

1 <https://www.literaturland-bw.de/literaturkarte/> [abgerufen 21.2.2024]

mythische, „Lethe“ genannte Strom des Vergessens frisst, den lokalen Spuren zum Trotz, an ihrem Andenken. Was eine Stadt wie Heidelberg – stolze UNESCO City of Literature – nicht hinnehmen sollte. Vielleicht kann ein Lokalheiliger wie Goethe hier weiter helfen, denn immerhin haben Rizal und Iqbal – einst von wohlwollenden Lokalgeistern begleitet – in Heidelberg zum ersten Mal den *Faust* aufgeblättert und, dem Kurpfälzischen zum Trotz, vor Ort die Landessprache studiert.

In ihren Herkunfts- und Wirkungsländern sind Rizal und Iqbal als Idole freilich unvergessen. Der Pakistani wird als „Spiritual Father of the Nation“ verehrt und darüber hinaus – ob zu Recht oder Unrecht – von Ayatollah Khamenei quasi als Chefideologe der iranischen Revolution gepriesen.² Der Filipino steht als „Vater der Philippinischen Republik“ und überlebensgroßes Monument im Zentrum einer von allen Regierungen der Philippinen, gleich welcher Couleur, mit spektakulärem Aufwand betriebenen nationalen, wenn nicht globalen Erinnerungspolitik.

Auch wenn die Lebensdaten Iqbals (1877–1938) und Rizals (1861–1896) relativ weit auseinanderliegen, sie haben dennoch einiges gemeinsam. Denn ihre Idole – nicht ihre Werke – dienen als Vehikel machtpolitischer Selbstbeweihräucherung.³ Ihre Rollen als Schriftsteller, als kritische Intellektuelle und Kulturvermittler, kurz, ihre herausragende Bedeutung als transkulturelle *Hommes des lettres* erscheint unter dem starren Blick kultischer Anbetung wie eine Nebensache oder bleibt gänzlich auf der Strecke. Während sie in Wahrheit doch durch das gedruckte, die Genre-Grenzen zwischen Prosa und Poesie sprengende Wort die Welt verändern wollten. Womit beide, wenn auch zum Teil ihren wohlmeinenden Absichten zuwiderlaufend, sowohl gewinn- als auch verlustbringende Veränderungsprozesse ausgelöst haben. Ihre transkulturelle, zwischen Asien und Europa vermittelnde Rolle unter komparatistischen Gesichtspunkten und sie selber als Vertreter einer spezifisch asiatisch-europäischen Moderne zu studieren, wäre eine lohnende

2 Iqbal Singh Sevea 2012, 201

3 Am 29. 12. 2017 schrieb der Historiker Ambeth R. Ocampo im *Philippine Daily Inquirer*: „Rizal Day is upon us once again, and the commemorative speeches will be rolled out tomorrow, mostly from politicians beating the dead horse with the same tired quotations they learned in school. Jose Rizal then and now should inspire, and there is no better way to know him than to read him. After all, he left us with 25 volumes of writing that are hardly read outside of what is required in school. His six-volume correspondence, for example, is not just an outline of a short but meaningful life; his letters to family, friends, acquaintances, and colleagues in the Propaganda Movement remind those who have forgotten that he was made up of flesh and blood before he was petrified into monuments of marble and bronze.“ <http://opinion.inquirer.net/109849/destiny-woman-rizalisms> [abgerufen 10.1.2018]

Aufgabe, an der sich vielleicht dereinst ein transkontinentales Forschungscluster mit Gewinn abarbeiten wird.

Zu den besonders geschäftigen Institutionen hinter dem verklärenden Rizal-Kult gehört ein 1911 gegründeter „Orden de Caballeros de Rizal“, der auch in Heidelbergs unmittelbarer Nachbarschaft, im Odenwaldstädtchen Wilhelmsfeld, eine Filiation unterhält.⁴ Eine ritterliche Ordensgründung in Rizals Namen? Das ist schon wegen des Gründungszeitpunkts im 20. Jahrhundert merkwürdig, denn das Modell geht auf die mittelalterlichen Institutionen höfischer (auch geistlicher) Ritterschaft zurück. Die Mitglieder solcher Orden waren einst dazu da, die Existenz der Adelsgesellschaft zu rechtfertigen und zu sichern. Zu ihren besonderen Aufgaben gehörte eine strenge Mitgliederdisziplin, deren Verhaltensregeln in einem obligatorischen Ritterkodex festgeschrieben wurden, während die Mitgliedschaft sich nach außen in einer entsprechenden Uniform zu erkennen gab. Überhaupt trägt allerlei Symbolisches zum Pathos und zur organisatorischen Einheit solcher Einrichtungen bei: Weihe- und andere Rituale, Gedächtnisfeiern zu Ehren des Ordenspatrons, Verleihung von Verdienstorden und Medaillen, eine nach Militärrängen gegliederte Hierarchie, in der man aufsteigen kann und vieles andere mehr.

Im „Orden de Caballeros de Rizal“ ist das nicht anders. Was diesen indes von den mittelalterlichen Vorbildern unterscheidet, das ist zum einen die internationale Verflechtung und zum anderen die Verpflichtung der Mitglieder, weltweit für Rizals Name und Ruhm einzutreten.⁵

Flankiert werden die vielfältigen Aktivitäten des Ordens durch eine von staatlichen Behörden getragene materielle Erinnerungspolitik. Das älteste, dem Andenken Rizals gewidmete Großmonument befindet sich in Manila in einem *Luneta Park* genannten weitläufigen Gelände etwa dort, wo der Nationalheld am 30. Dezember 1896 hingerichtet wurde.

Schöpfer dieses 1913 eingeweihten Denkmals war der schweizerische Bildhauer Richard Kissling, von dem auch das Wilhelm-Tell-Monument in Altdorf stammt. Beide plastischen Werke haben in Rizals tagalischer Übersetzung des Schiller'schen *Wilhelm Tell* gleichsam einen gemeinsamen Nenner.

4 Vgl. die Homepage des Ordens: „The Order of the Knights of Rizal is a cultural, non-sectarian, non-partisan, non racial, civic and patriotic organization chartered under Republic Act 646, as an instrumentality by which the teachings of our foremost national hero Dr. Rizal may be propagated among the Filipino people, and others who may believe in his teachings to the end that they emulate and follow his example.“ <http://knightsofrizal.org.ph/orders-of-the-kor/> [abgerufen 21.5.2017]

5 Zielsetzungen und Befugnisse des Ordens: <https://www.officialgazette.gov.ph/1951/06/14/republic-act-no-646/> [abgerufen 17.11.2024]



Abb. 1 Bronzestatue Rizals aus der Hand des philippinischen Bildhauers Anastacio Caedo auf der 1978 eingeweihten Gedenkstätte in Wilhelmsfeld bei Heidelberg (Teilansicht)



Abb. 2 Rizal-Denkmal in Manilas Luneta-Park, ein von der amerikanischen *Philippine Commission* in Auftrag gegebenes Werk des schweizerischen Bildhauers Richard Kissling, das 1913 feierlich enthüllt wurde

Wollte man die Suche nach Rizal-Spuren auf andere Länder ausdehnen, wäre eine Weltreise fällig.⁶ In Paris gibt es eine Rizal-Straße, sowohl in Madrid wie auch in Jinjiang (Provinz Fujian) eine maßstabsgetreue Replik des in Manila installierten Großmonuments, in Seattle und Tokyo dem Helden gewidmeten Parkanlagen, in London ein Denkmal, in Port Moresby (Papua New Guinea) seine Büste, in mehreren deutschen Städten Gedenktafeln oder nach ihm benannte Straßennamen und so fort. Um ein besonders verblüffendes Beispiel zu erwähnen: An der Südostküste unserer Antipoden – in New South Wales & Victoria – kann der Spurensucher allein sechs, zum Teil aufwendig gestaltete *landmarks* entdecken, die an den philippinischen Nationalhelden erinnern sollen. Eine 2012 nahe Sidney errichtete Bronzestatue lässt

⁶ Siehe: <http://lifestyle.inquirer.net/249308/monuments-memorials-jose-rizal-around-world-2/> [abgerufen 10.11.2017]

den heroischen Blick eines gar fünf Meter hoch aufragenden Rizal-Riesen über die grüne Umgebung schweifen. Er war zwar selber nie auf diesem Kontinent, was aber die Verehrung durch die dort – wie überhaupt weltweit – entstandenen Filipino-Communities nicht ausschließen muss.⁷

All das verblasst jedoch vor der flächendeckenden Verbreitung des Idols auf den mehr oder weniger seligen Inseln seiner Heimat. „Ob der Ausländer die philippinische Geschichte lernen will oder nicht, (*heißt es in einem Vademecum für Reisende*) er kann der Präsenz Rizals nicht entkommen. Es gibt mindestens ein Denkmal für ihn in praktisch jeder Stadt und jedem Ort auf dem Land; sein Bild hängt in vielen Schulräumen und erscheint auf dem 2-Peso-Schein, auf der 1-Peso-Münze und auf Briefmarken. Nicht nur heißt jede Hauptstraße im Land Rizal, auch eine ganze Provinz, Manilas wichtigster Park, Theater [und Schulen], auch so banale Produkte wie Zement, Bier, Streichhölzer und Zigarren.“⁸ Auf diese Weise – *in effigie* und als Produktmarke – besetzt der Held nicht nur die öffentlichen Räume, seine landesweite Vergegenwärtigung soll auch die populäre Geschichte philippinischer Nationwerdung im kollektiven Gedächtnis verankern. Diese Geschichte beruht auf einer einfachen zeitraffenden Erzählung, die mit Rizals Roman *Noli me tangere* als Katalysator des revolutionären Kampfes gegen die repressive Kolonialherrschaft beginnt und mit dem Märtyrertod des Autors in die nationale Unabhängigkeitsbewegung mündet.

Wohl lassen sich auch andere Geschichten erzählen. Bevor ich mich aber daran versuche, indem ich mich der Person José Rizals, ihrer Biografie sowie ihren schriftlichen Zeugnissen – Briefe, Tagebücher, Essays, Gedichte, Romane – nähere, muss ich zunächst, um des historischen Verständnisses willen, in gebotener Kürze die wechselvolle, jahrhundertlang von fremden Mächten bestimmte Geschichte des philippinischen Archipels zur Sprache bringen.

7 In 2021 annähernd 409.000 Personen; cf. https://en.wikipedia.org/wiki/Overseas_Filipinos [abgerufen 16.12.2024]

8 A. & G. Roces: *CultureShock! Philippinen*, 2017. Auch anderen Nationalhelden wurde ein solches Schicksal zuteil; vgl. z. B. meinen Essay: *BOLÍVAR - Fabrication of a modern myth*, 2014.